Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 3 (1896)

Heft: 13

Artikel: Bedeutungsvolle G im Lehrerleben

Autor: Frei, C.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-533565

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ton, und ihre religiöse Haltung wird von den Diasporageistlichen durchschnittlich nicht gerühmt, zumal, wenn sie aus gewissen Gegenden kommen.

Es hatte also doch einen Sinn, wenn der Erziehungsdirektor in seiner Botschaft an den h. Großen Rat sagte, der Kanton Luzern dürfe in wirtschaftlicher Beziehung nicht zurückbleiben. Mir ist wahrhaftig nicht um sublime Geistesturnerei zu tun, sondern um das Wohl des katholischen Luzernervolkes. Darum mein aufrichtiger Eifer für die Einführung des 5. Sommerkurses.

Bedeutungsvolle G im Lehrerleben.

— Plauderei. —

Geld braucht der Lehrer. Die Bedürfnisse wachsen auch für den bescheidensten Landlehrer an, aber die Einnahmen mehren sich nur spärlich. Kindererziehung, Vereinswesen, Fortbildung: das sind geldverschlingende Begriffe, mit denen ein Minimalgehalt von 1000 und weniger Franken im umgekehrten Verhältnisse steht. Dazu gesellt sich auch noch ein standesgemäßer Freigebigkeitssinn an sozial und religiös wohltätige Tagesbedürfnisse, der jedem Lehrer heute will zugemutet werden. Drum weht auch aus unseren „Blättern" ein alle Spalten durchdringender Ton nach ökonomischer Besserstellung des Lehrerstandes, nach besserer und allgemeinerer Regelung der Unfall- und Altersversicherung und nach mehrerer Solidarität der Lehrerschaft, nach zielbewußterem, einheitlicherem Schaffen und nach religiös grundsätzlicher Haltung des ganzen Standes, nach denkbar innigster Fühlung der Lehrerschaft mit dem einflußreichsten Faktor der Schulbestrebungen, mit dem Geistlichen, und darum auch unser direktes und indirektes Bemühen, daß gerade in den katholischen Kantonen immer mehr für die kranken und alten Tage des Lehrers Vorsorge getroffen werde. Also ein erster, wichtiger G.

Aber der Mensch lebt nicht allein vom Brote, der Geist ist's, der lebendig macht. Und so kommt der zweite G.

Unter den heutigen Zeitläuften tut dem Lehrer eine tüchtige, geistige Schulung not. Er ist Ratgeber und Belehrer, soll als Berufsmann und Gesellschafter sattelfest sein, soll die bedeutenden Zeitfragen in ihrem Wesen verstehen. Daher kann es ihm unmöglich genügen, daß er zur geistigen Nahrung nur „Vaterland" und „Neue Zürcher-Zeitung" erwählt, um ja unparteiisch zu sein. Er muß gründliches Wissen haben, also vorab pädagogisch und apologetisch seinen Geist bilden. Gerade die Apologie ist heute ein Erfordernis für den wirklich katholischen Lehrer. Wer apologetisch nicht viel und Gutes liest, der sitzt als Lehrer auf dem Pflaster und ist ein Stümper. Drum greife er zu den Hammerstein'schen „Gottesbeweisen", überhaupt zur „Begründung des Glaubens" vom Jesuiten Hammerstein, in der Paulinus-Druckerei zu Trier erschienen. Da holt er sich die schneidigsten Waffen im heutigen Geisteskampfe. Da findet sein suchend und unzufrieden Herz so recht geistige Sättigung und geistigen Trost. Und dieser Geist, den dem Lehrer das apologetische Studium verschafft; dieser Geist, der die Zweifelsucht der Neuzeit und den modernen Schwindel, der vielfach mit den Resultaten der sog. exakten Wissenschaften getrieben wird, die schließlich bei näherer Besichtigung doch nur Hypothesen sind, gründlich widerlegt, macht den Lehrer zum echten Erzieher des katholischen Volkes, zum geistigen Vater der Ungebildeten, aber positiv Gläubigen, zum geistigen Mittelpunkt aller Braven einer nicht verlotterten Gemeinde. Das ein zweiter G, der wissenschaftliche und religiöse Geist.

So festiget sich des Lehrers Grundsätzlichkeit. Die Seminarzeit ist gar kurz, die dort geholte Wissenschaft gar theoretischer Natur. Nun kommt das Leben mit seiner oft so charakterlosen Vielseitigkeit. Ungeniertheit und Geld

beherrschen so oft ein ganzes Gemeinwesen, Unverfrorenheit erringt so oft den Sieg über Bescheidenheit, Heuchelei erntet so oft, während still wirkender Glaube die Beachtung der Maßgebenden so selten findet. Dies macht manch jung Lehrerblut schwankend, und es findet schließlich leise, leise, die Grundsätzlichkeit sei ein leerer Wahn, und entschlägt sich daher ihrer allmählich, um schließlich trotz gründlich katholischer Seminarbildung im grundsatzlosen, verschwommenen Hasten und Heucheln der Zeit auch mitunterzugehen. Darunter leiden aber Schule, Elternhaus, Gemeinde und Lehrer selbst. Und Schuld sind die geistigen Berater des jungen Lehrers, die durch ihre zweifelhafte Haltung den anfänglich so entschlossenen Erzieher stolpern gemacht und so Ursache seiner schwammig indifferenten Haltung geworden. Also Grundsätzlichkeit ist ein dritter G im Lehrerleben

Schluß! Was hier geschrieben, ist wahr und klar; das fühlen die Kollegen Deutschlands gar sehr. Drum behandeln die Sektionen der katholischen Lehrervereine dort ständig apologetische Fragen, um den Lehrerstand auch innerlich zu heben. So also auch unsere „Blätter". Die materielle und soziale Besserstellung liegt im Worte Geld, die innere Hebung in der richtigen Pflege des geistigen Lebens und in der Grundsätzlichkeit in der Praxis. Darum junger Lehrer und Freund, lieb sei dir das Geld als notwendiges Requisit für dein leiblich Dasein, lieber und heiliger aber sei dir der wahre religiöse Lehrergeist in Wort und Tat. Diesen Geist verschaffen dir Studium und Gebet.

Cl. Frei.

Aus der weiten Welt.

Kapkolonie. Es existieren ca. 2300 Schulen mit 3700 Lehrern und 102000 Schülern, wovon nur 42 % Weiße. Der Schulbesuch ist gut, aber dauert meist nur 6—12 Monate. Mehr als die Hälfte der Lehrer ist ohne Befähigungsnachweis angestellt.

Oesterreich-Ungarn. In Wien wird beabsichtigt, für alle dortigen Gemeindeschulen einheitliche Lehrbücher herzustellen und ein eigenes Schulbücheramt zu errichten. Die Lehrer sind darob nicht erfreut. Das Monopol wirkt ebenso unangenehm wie völlige Schrankenlosigkeit, die allerdings den Geldbeutel der Eltern in weit höherem Maße in Anspruch nimmt. — Hinsichtlich der Unterrichtssprache sind gegenwärtig nur noch in Salzburg und Oberösterreich die Volksschulen ausschließlich deutsch; 87 % der Schüler sind römisch-katholisch.

Rußland. Im Herzen des Landes, im Gouvernement Moskau, gibt es 60 % Analphabeten! Man bekommt hieraus eine Ahnung, wie weit dieses ungeheure Reich hinsichtlich der Schulbildung der Volksmassen noch zurückgeblieben ist. Es wird zwar die Einführung des Schulzwanges vielfach besprochen; daran ist aber vorläufig deswegen schon nicht zu denken, weil es an Lehrern fehlen würde. — Behufs Einrichtung von Fabrikschulen ist eine Fabriksteuer geplant, von der jene Fabrikanten befreit sein sollen, die auf eigene Kosten eine solche Schule errichten. — Im Schuljahre 1892/93 haben die Ärzte an 40 Lehranstalten mit über 9500 Schülern festgestellt, daß die verlängerten Ferien auch in pädagogischer Hinsicht einen befriedigenden Einfluß ausgeübt haben. Zu wenig und zu viel verdirbt alles Spiel!

Serbien. Definitive Lehrer an Volksschulen erhalten anfangs Fr. 800; wer sehr gute Erfolge aufweist, bekommt alle 4 Jahre 250—300 Fr. Zulage und steigt bis zu Fr. 2450 (nebst freier Wohnung, Heizung, Garten) erreichbar nach dem 24. Dienstjahr. Lehrer mit geringerem Erfolge bekommen die Gehaltserhöhung nach 5 Jahren oder gar nicht und erhalten die zuletzt bezogene Summe als Pension. Die Schulaufsicht ist mangelhaft. M.

Zur Pflege der Kollegialität unter Lehrern. Gestatten Sie, Herr Redaktor, hierüber einem, der kein Lehrer, aber ein Freund der Lehrer ist, ein kurzes Wort. Es ist eine überaus wohltuende Erscheinung, wenn Lehrer eines Ortes oder eines größern Kreises einträchtig zusammenstehen und ihre beruflichen Interessen, wie besonders die der Schule, in edlem Wetteifer fördern und verteidigen. Demgemäß ist es z. B. auch erfreulich, wenn solche Lehrerverbindungen beim Austritt langjähriger, treuer, verdienter Mitglieder denselben ihre Sympathie und dankbare Gesinnung kundgeben. Niemand — (am wenigsten die Schulbehörden) — wird solche Kundgebungen bloß als Lobhudeleien taxieren und deswegen zu unterdrücken suchen. P. C.